

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

113 (30.6.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-226199](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-226199)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gefestigten Feiertagen.
Inserate die viergehaltene Seite 10a
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 4757.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei in 8 Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 M
für 2 Monate . . . 1,40 M
für 1 Monat . . . 0,70 M
excl. Postbefreiung.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 113.

Bant, Freitag den 30. Juni 1893.

7. Jahrgang.

Umschwung.

Das man im Bürgerthum die Sozialdemokratie heute mit ganz anderen Augen ansieht, als noch vor wenigen Jahren, das nicht allein die kindliche Furcht vor ihrem „Umsturz“ beinahe verschwunden ist, sondern sogar eine stark Empfindung für die Berechtigung und Bereinstimmung ihrer Bestrebungen bereits kräftig Wurzel gefaßt hat, ob man sich auch sträubt, es einzugehen, das haben die letzten Wahlkämpfe mehrfach bewiesen. Sogar vielen gemäßigten Presseorganen, Wahlflugblättern u. dgl. konnte man deutlich anmerken, das sie weit mehr Agitations- manie waren, als der Ausdruck aufrichtiger Gesinnung.

Wenn nur die liebe Eitelkeit und Redhaberei nicht wäre; manche ehrliche bürgerliche Haut würde rund herum ausgeben: wir haben uns früher in der Beurtheilung der Sozialdemokratie getäuscht, wir konnten sie nur aus gemäßigten Schriften und Replicationsfabrikaten und haben uns daher ein ganz falsches Bild von ihr gemacht; jetzt, da wir sie von Angesicht zu Angesicht kennen lernten, sehen wir ein, das es eine Karrikatur gewesen. — Allein dazu kann sich der Parteimeinich nicht leicht aufschwingen, und so können wir denn oft hören und lesen, die Sozialdemokratie sei in letzter Zeit viel ordentlicher, braver und jähmer geworden, sie sei nicht mehr, was sie früher gewesen. Sie habe sich der bürgerlichen Gesellschaft genähert, weshalb diese ihr auch nicht mehr so schroff gegenüberstehe.

Es geht diesen guten Leuten wie den Reisenden in einem Eisenbahnzug, denen es auch vorkommt, als ob der Zug stille stände und die Gegenstände entgegenkomme, während das Umgekehrte der Fall ist. Die Sozialdemokratie ist heute, was sie vor gewesen ist, wenn sie sich auch in Nebenbingen „gemauert“ hat.

„Habt Ihr Euch nicht neuerdings von den Anarchisten losgesagt?“ wurde uns in einer Wählerversammlung entgegengehalten. Mit Nichten, denn Sozialdemokratie und Anarchismus hatten nie mehr mit einander gemein als die Negation des Klassenstaats; in ihrem positiven Ziel sind beide die denkbar schärfsten Gegensätze; der Sozialismus ist zentripetal, der Anarchismus ist zentrifugal, das sozialistische Prinzip heißt Organisation, das anarchische Atomismus. Man darf nur ein wenig die Entstehungsgeschichte beider Bewegungen kennen, um zu wissen, das sie zu keiner Zeit parallel liefen.

Dann wird wiederum behauptet, die Sozialdemokratie habe erst in neuerer Zeit angefangen, auf dem Boden der heutigen Gesellschaft Forderungen zu stellen. Wie mußten wir kürzlich lächeln über die Naivität eines großen linksliberalen Blattes, das in einem Leitartikel, überschrieben „Die Rückbildung der Sozialdemokratie“, ernsthaft vertritt, die Sozialdemokratie sei „in einer Umwandlung begriffen, wodurch sie aufhören wird, die radikale Umsturzpartei zu sein, als die sie vor Jahrzehnten in's Leben getreten war. Eigentlich das ganze gegenwärtige Gehaben der Sozialdemokratie“, heißt es dort ferner, „ist ein einziger und unaufhörlicher Beweis dafür, das die Partei ihren revolutionären Charakter lassen läßt und in der That die Gesichtspunkte demokratischer Tagespolitik den Utopien voranstellt, mit denen eine wirtschaftliche Umwälzung alles Bestehenden mehr geträumt als vorbereitet wird. Ihren wir nicht, so war es der deutschfreisinnige Th. Barth, der in seiner „Nation“ den Ton zu dieser Musik angegeben hat, und bei ihm mag wohl damals der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein; es war nämlich vor seinem Ständesaal in der Militärorlage. Es soll uns ja recht angenehm sein, wenn die Herren zutraulich werden und wie Kinder dem wilden Mann scheuherzt sich uns nähern und sogar uns zu streicheln die Courage haben; wenn sie sich aber einreden, der Löwe sei in der Umbildung zur Hauskatze begriffen, so ist das denn doch gar zu naiv. Die Wahrheit ist, das wir von jeher den Kampf gegen zwei Fronten geführt haben, gegen den Klassenstaat überhaupt und gegen Ausbeuter, Druck und Reaktion innerhalb der bestehenden Gesellschaft. Sind ja unsere Ertragsverhältnisse auf dem Boden des Klassenstaates zugleich Stappen zu unserem Endziel, dem Sozialismus.

Damit ist auch die Fabel widerlegt, das das „Eineinwachsen der heutigen Gesellschaft in die sozialistische“ auch erst neueren Datums ist, während die Sozialdemokratie früher mit dem Kopf durch die Wand hätte rennen wollen. Uebriens giebt es Leute, die uns heute noch diese Letztere nachsagen. So Herr Sonnemann in Frankfurt, der in einer Volksparteiversammlung äußerte: „Angenehm ist es uns nicht, für die Sozialdemokratie einzutreten. Sie wissen, was uns trennt: Das wir eine organische und keine sprungweise Entwicklung wollen, weil diese stets eine

Reaktion zur Folge hat.“ Sollte Herr Sonnemann wirklich nicht wissen, das das Wort von der „organischen Entwicklung“ sozialdemokratischen Ursprungs ist?

Der Kernpunkt der Sache ist, das die Sozialdemokratie es war, welche die soziale Frage auf die Tagesordnung des politischen Lebens gesetzt, die öffentliche Meinung auf die wirtschaftlichen Schäden gelenkt, die ökonomischen Aufgaben des Gemeinwehens betont, mit einem Wort, in den weitesten Kreisen den sozialpolitischen Sinn geweckt hat. Für die soziale Frage war die bürgerliche Politik früher so viel wie blind, sie bewegte sich immer nur in der Peripherie und ist erst durch die sozialdemokratische Bewegung mit der Nase auf's Centrum gestoßen worden, auf die wirtschaftlichen Faktoren, Gährungs- und Konflikt, gegenüber welchen alle rein politischen Dinge von sekundärer Bedeutung sind. Allen Straußens und aller Anfeindung zum Troß hat sich so allmählich ein gewaltiger Umschwung vollzogen zu Gunsten der Sozialdemokratie, man hat sich uns genähert und meint, wir hätten uns dem Bürgerthum genähert.

Wer Herz und Nieren prüfen könnte, würde vielleicht die überraschende Entdeckung machen, das es nicht wenig bürgerliche Politiker giebt, die sogar dem sozialdemokratischen „Zukunftstaats“ gar nicht so abhold sind, als sie nach Außen affectiren. Die „Kölnische Zeitung“ hatte so Unrecht nicht, wenn sie anlässlich der Stichwahlen jammerte:

„Es scheint wirklich, als ob die bürgerlichen Parteien in dem Kampf gegen die Umsturzpartei, der ihnen Allen gemeinsam sein sollte, in diesem Wahlkampf meistens versagen und ihrer Pflicht vergehen. Bei dem Centrum sowohl als bei der Volkspartei des Herrn Richter ist wenig Verständnis von dem Ernst der Lage zu verspüren; nirgends ist hier auch nur der Anlag zu einem ehrlichen und kräftigen Zusammenhalten gegen die Sozialdemokratie zu entdecken; im Gegentheil, direkt und indirekt wird die Wahl weiterer Mitglieder der Revolutionspartei gefördert, so das ihre Zahl wohl das halbe Hundert erreichen kann. Das ist das Nachspiel und die praktische Auswirkung des großen allgemeinen Sturmloufs gegen die Sozialdemokratie in der jüngsten Reichstagsession. Die Reden von damals kann man jetzt wirklich nicht mehr ohne Spott und Scham lesen.“

Röthliches Gekindheit!

In den Thaten spiegelt sich die Gesinnung treuer, als in den Worten und Formeln.

Emondo de Amicis, der italienische Gelehrte und Poet, hat es vor einiger Zeit ausgesprochen: Es giebt eine Menge Krypto-Sozialisten (heimliche S.), sie müssen nur nach Krupen das Gegenheil nehmen.

Hierzu tritt noch die politischen Führer der bürgerlichen Parteien die Notwendigkeit, ihr geschäftliches Parteinteresse im Auge zu behalten. Der Sozialdemokratie gegenüber hoffen sie noch immer die besten Geschäfte zu machen, wenn sie uns als den leidhaftigen Gottliebdeimus darstellen, um den Wählern eine Sanftmuth über den Rücken zu jagen. Diese Leute, die Führer, handeln dabei in demagogischer Weise wider besseres Wissen, um nicht selbst aus dem Sattel geworfen zu werden. Das ändert jedoch an der wachsenden Einsicht unter den Gefährten — und wie oft Angeführten — nichts.

Politische Rundschau.

Bant, den 28. Juni.

Nach den letzten Mittheilungen aus Schwarzburg-Rudolstadt hat in diesem Kreise nicht unser Parteigenosse A. Hofmann aus Saalfeld, sondern Lüttich (fr. Bg.) mit 281 Stimmen Mehrheit gesiegt. Dies Resultat wurde erst Dienstag Morgen festgestellt. Gegen die Wahl wird wegen schändlicher Vereinfachungen Protest erhoben. Da Schwarzburg-Rudolstadt nicht gewonnen wurde, würde sich die Zahl unserer Mandate auf 44 stellen. In Dresden-Land soll aber unserer Parteigenosse Horn doch noch gesiegt haben. Es ist daher zu hoffen, das sich die Stärke der sozialdemokratischen Fraktion definitiv auf 45 stellt. Ueber das Dresdener Resultat meldet die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ wörtlich: 6. Wahlkreis: Horn (Soz.) 17 048, Hainichen (Ant.) 16 765 Stimmen. Horn ist somit gewählt. Die Gegner berichten, Hainichen habe gesiegt; das sozialdemokratische Wahlkomitee erklärt jedoch, das das Resultat der Gegner falsch ist. Falls sich der Sieg Horn's bestätigt, haben wir bei der diesmaligen Reichstagswahl 15 Kreise gewonnen, 30 behauptet und 6 Kreise verloren.

Die Stimmengahlen für die einzelnen Parteien berechnet ein offizieller Korrespondent wie folgt: Es

sind diesmal von 10 145 000 Wahlberechtigten rund 7 400 000 Stimmen abgegeben, so das die Wahlberechtigung recht schwach gewesen ist. Die Deutsch-Konserverativen hätten etwa 985 000 Stimmen erhalten, die Antifemiten aber nur 280 000 (die „Köln. Ztg.“ hatte über 400 000 gerechnet), die Nationalliberalen hätten nur 960 000 erhalten und somit gegen 1890 über 200 000 Stimmen verloren, das Centrum habe den alten Stand behauptet, die Stimmen der Sozialdemokraten werden auf 1 714 000 berechnet, die Reichspartei habe mindestens 100 000 Stimmen verloren. Als abschließend sind diese Zahlen in keiner Weise zu betrachten. Merkwürdigerweise fehlt die Stimmengahl für die Freisinnigen, woraus Herr Eugen Richter schließt, das dieselbe sich nicht erheblich verringert haben könne. Die „Köln. Ztg.“ hatte einen Verlust von 240 000 Stimmen herausgerechnet. Wenn die offiziellen Zahlen bekannt sein werden, wird sicher sich das Verhältnis noch ganz bedeutend ändern, sicher bedeutend zu Gunsten der Sozialdemokratie. Nach der Wahl von 1890 hatte man für unsere Partei zunächst auch etwa 100 000 Stimmen weniger herausgerechnet, als das amtliche Resultat ergab.

Gegen die Wahl des Grafen Molke in Ottenfen-Binneberg haben unsere dortigen Parteigenossen Protest eingelegt. Es sind Wahlunregelmäßigkeiten ungebührlicher Art vorgekommen. Bestehte Wahlproteste werden erhoben in Stuttgart gegen Sigle (nat.), in Saar-gemünd gegen Colbus (Zentr.), in Dortmund gegen Müller (nat.), in Lübeck gegen Borg (Waldmahl).

Die Ueberzeugung strenge antifemistischer Wähler wird durch das Wahleresultat im Wahlkreis Liegnitz-Daynau-Goldberg in ein gar helles Licht gerückt. Bei der Erstwahl im Februar d. J. erhielt der antifemistische Kandidat im ersten Wahlgange 6586 Stimmen, bei der Wahl am 15. Juni 326 Stimmen. Der größte Theil der Wähler, welche im März antifemistisch gewählt, haben dieses Mal wieder konservativ gewählt. Die sozialdemokratischen Stimmen sind von 4956 auf 6050 gestiegen.

Die konservative Partei ohne Stöder, das ist eine Edelkante, der böse Ruben den Mitteltrieb abgebrochen haben, so jammert das Stöder'sche Volk. „Lug und Trug, Geld und Gewalt“ haben dem nationalliberalen Gegenkandidaten zum Siege verholfen. „Volljährig“ seien diesem zu Hülfe gekommen „die Vödel'schen Nation-Antifemiten, die Lieber'schen Zentrums-Demokraten, die Richter'schen Wasserhülse-Freisinnigen, die altzeitlichen Zukunftstaater“. Und mit welchen Ehrenzeiten überhütet Herr Stöder erst seinen feigen Gegner! „Dieser jugendfreundliche, kulturkämpferische, schuzöllnerische, großkapitalistische Nationalliberale einträchtig gewählt von Judenfeinden, Katholiken, Freihändlern und Proletariern“. Armer Stöder! Du magst Dich winden und wüthen, wie die vergiftete Katze im Kellerneß, es wird nichts Dein Toben nützen.

Es soll die Absicht bestehen, dem Reichstag ein Ausfuhrverbot von Futtermitteln aus dem Reich vorzulegen, um zu verhindern, das unsere geringen Vorräthe noch vom Auslande angekauft werden. — Die Freikonserverativen Schulz-Lupitz und Genossen haben im Abgeordnetenhaus folgende Interpellation eingebracht: „Welche Mittel gedenkt die kgl. Staatsregierung zu ergreifen, um den in Folge der anhaltenden Dürre bereits eingetretenen, für den Winter aber noch vermehrt drohenden Nothstand in Betreff Viehfutter und Streumaterial namentlich der ländlichen Kleinbesitzer auf den geringeren Böden nach Möglichkeit zu mildern?“ — Aufhebung der Jölle auf Futterstoffe ist die erste Bedingung zur Dülfe.

Die „Freis. Ztg.“ veröffentlicht die Einladung zum konstituierenden Parteitag der Freisinnigen Volkspartei auf Sonntag und Sonntag den 15. und 16. Juli nach Berlin. Tagesordnung: Parteibezeichnung, Programm, Organisationsnatur und sonstige Organisationsfragen der Partei.

Eine beizende Kritik übt die „Zukunft“ an dem Heerführer der Babelstumpfer, Herrn Leopold Barth. Das Blatt schreibt über den genannten Freisinnshelden: „Dieser mit höchsten Sitten und taktischer Schlaueit begabte Herr, der noch nie einen eigenen Gedanken gehabt, noch nie auch nur den Muth eigener Meinung bewiesen hat, empfängt in den letzten Märztagen einen Interviewer und erzählt ihm . . . die folgende hübsche Geschichte: „Wir können uns im Sinne einer geschicklichen Entdeckung einen besseren Minister als Caprivi nicht wünschen; die Junker können für sich keinen schlimmeren fürchten. Wir haben alle Ursache, ihn zu halten; sie haben alle Ursache, ihn zu fürzen. Aber nun find wir, in der Militärorlage, durch unsere Wähler gezwungen, gegen ihn zu stimmen,

dessen Fall Niemand aufrichtiger als wir beklagen würde; und die Junker sind genungen, für ihn zu stimmen, dessen Fall Niemand dringlicher wünschen kann, als sie . . . Die Zukunft ist, wohin wir immer blicken, trübe, und es gibt eine einzige Hoffnung: das sind die Arbeiter, das ist der Sozialismus. Die Sozialisten sind die verlässlichsten Hüter der Freiheit die christlichen Diener einer gesunden Entwicklung. Wir können nicht eifriger wünschen, als daß sie das nächste Mal ihrer 72 statt 36, die sie jetzt sind, in's Haus kommen, und es ist selbstverständlich, daß wir zwischen einem Konservativen und einem Sozialdemokraten immer und überall den Sozialdemokraten wählen werden." Herr Barth stimmte dann in zwei Reden gegen die Militärvorlage. Darauf erfolgte die Auflösung des Reichstages und die Spaltung des Freisinn und — siehe da! — plötzlich ist nun Herr Barth nicht allein die Erkenntnis gekommen, daß man, ist nur die zweijährige Dienstzeit gestrichelt, unbedingte für die Militärvorlage stimmen muß; er läßt auch in seinen Blättern und Blättern, während er im Hintergrunde bleibt, für die Stichwahlen von den empfindlichen Junkern Hüfte erbeteln und es für einen Verstoß an der gemeinsamen Sache aller bürgerlichen Parteien erklären, wenn ein Liberaler einem Sozialisten seine Stimme gibt. — Die Schlussworte treffen leider nicht nur auf Herrn Barth und seinen ganzen „fessionistischen“ Anhang zu, sondern auch auf den größten Theil der „freisinnigen Volkspartei“ und auf einen Theil der sächsischen „Demokraten“. Sie alle sinken bei der Reaktion in die Arme, wenn sie die Sozialdemokratie als Gegner haben. Das haben die Stichwahlen auf's Klarste dargethan.

— Dreißig und vierzig ist der Bund der Landwirthe, dieser Fachverein der Großgrundbesitzer. Er petitionirt jetzt bei dem berufenen Wähler der Agrarierinteressen, beim Herrenbauern, darum, dem § 18 des Verfassungsgesetzes wegen Aufhebung direkter Staatsteuern folgende Fassung zu geben: „Die auf Grund der §§ 1—4 des Grundsteuer-Entschädigungsgesetzes vom 21. Mai 1861 und der §§ 1 und 15 des Gesetzes vom 11. Februar 1870 für die Aufhebung von Grundsteuer-Befreiungen und Beorzugungen geltenden Entschädigungen werden nicht zurück-erhalten.“

Die Freiheit, auf Kosten der armen frohnenden Klasse Trinken zu betteln und zu erpressen, ist ein Erbgut der junkerlichen Sippe. Sie haben vor Jahrhunderten das Bauern, das Gemeinland geraubt, sie haben die Bauern-„Befreiung“ zum löhnensten Geschäft gemacht, sie säckeln Viebzehgaben ein und wollen heute die Grundsteuer-Freiheit und die „Entschädigung“ dazu, die ihnen 1871 für die Aufhebung der Grundsteuerfreiheit gezahlt worden ist. Wie lange noch wird dieser Klangel des Volkes unbegriffliche Grund mißbrauchen? Wie lange noch werden die Junker Preußens-Deutschland als ihre Domäne und die Volksmasse als das elterne Vieh darauf betrachten?

— Zum Hochverratsprozeß Hohrer. Das Reichsgericht verurtheilt den Galtwirth Emil Hohrer aus Wiesheim wegen verurtheilten Landesverrats zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und erkannte auf Verurtheilung des Rechtsbüchse des Angeklagten, worin die Skizze eines Forts in Neubreisach enthalten war. Die Begründung des Urtheils wurde wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluss der Öffentlichkeit verlesen.

Frankreich.

Paris, 28. Juni. Das Justizpolizeigericht verurtheilte den Deputirten Doubeau (Boulangist) wegen Vertrauensmißbrauchs und Betrugs zu 3 Jahren Gefängnis.

Spanien.

Madrid, 28. Juni. In dem Garten des königlichen

Schlosses zu Sevilla wurde gestern Abend eine Bombe entzündet, deren Zunder noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. Die Anarchisten sollen einen Hauptschlag gegen das Cortesgebäude planen. Die Polizei traf deshalb hier, da sie zur rechten (hier) Zeit benachrichtigt worden ist, umfassende Maßregeln. Hier und in den Provinzen ist bereits eine Anzahl Anarchisten verhaftet worden.

Rußland.

Petersburg, 26. Juni. Die russische Regierung hat neue Maßregeln gegen die Cholera getroffen. Woraus sie am meisten Berühmtheit ist, ist die sofortige Anzeige jedes auch nur im geringsten Choleraverdächtigen Falles. So werden schwere Strafen gegen Aerzte, Krankenwärter u. s. w. verhängt, welche nicht sofort einen Fall nicht nur Choleraverdächtiger sondern überhaupt epidemischer Krankheit zur Kenntniz der zuständigen Behörde bringen. Es steht außerhalb jedes Zweifels, daß während der Choleraepidemie des letzten Jahres nur in Folge Außerachtlassung obiger Maßregeln es möglich war, daß Städte wie Petersburg u. a. so schwer heimgesucht werden konnten. Durch Verschärfung der Strafen bei Nichtbefolgung der sanitären Vorschriften bei Epidemien will man nun einer ähnlichen Ereignisthätigkeit für dieses Jahr vorbeugen. Mehrere Monate Gefängnis und Geldstrafen von 300 bis 1000 Rbl. bedrohen die Nichtbefolgung der neuen Vorschriften. — Andere Bestimmungen befaßen sich sehr eingehend mit der Wasserfrage und verhängen schwere Strafen gegen diejenigen, welche aus Nachlässigkeit oder mit Vorbedacht das Trinkwasser verunreinigen. Ebenso bis ins kleinste Detail ist die Frage der Desinfektion der Wohnräume und der darin enthaltenen Möbel behandelt. — Schließlich sprechen einige Bestimmungen schwere Strafen gegen diejenigen Kaufleute aus, welche dem Publikum gefälschte oder schlechte Nahrungsmittel und Getränke verkaufen. Weiter als in irgend einem anderen Lande ist diese Maßregel gerade in Rußland notwendig, wo in den kleineren Städten und in denen besonders im Sommer die Krankheitsfälle in Folge Genußes verdorbener Nahrungsmittel unzahlige sind. Man muß schon einmal selbst jene Rubiken in Rußland besucht haben, welche als Schlachtläden dienen und wo schmutzige „Reis“ zweifelhafte aussehende und überreichende Fleischstücke zerschneiden, und zwar inmitten wahrer Schwärme großer Schneefliegen, dann lernt man das neue Geheiß nach seinem wirklichen Werthe schätzen.

— Rußland richtet sich auf einen Zollkrieg ein gegen jene Staaten, welche sich weigern, ihm in zollpolitischer Beziehung entgegenzukommen zu zeigen. Ein kaiserl. Dekret, welches einen neuen russischen Maximaltarif enthält, ist veröffentlicht worden. Neben diesem soll der bisherige Zolltarif nur als Minimaltarif angesehen und nur denjenigen Ländern zugestanden werden, welche die russischen Produkte unter den günstigsten Bedingungen zur Einfuhr und Durchfuhr zulassen. Diejenigen Länder, welche Rußland nicht die Behandlung der meistbegünstigten Nationen zugestehen, werden einem Maximaltarif unterworfen werden. Der Schlag dürfte in der Hauptsache gegen Deutschland gerichtet sein, falls der Handelsvertrag mit Rußland, gegen den bekanntlich unsere Agrarier mit aller Macht wühlen, nicht zu Stande kommt. — Und wer bezahlt die Zölle? Der deutsche Konjunktur!

Amerika.

Newport, 28. Juni. Nach einer Werbung aus Springfield (Illinois) vom 26. ds. hat der Gouverneur von Illinois, Algel, die drei Anarchisten Fiedler, Nees und Schwab, welche anlässlich der Ruhestörungen in Chicago im Jahre 1886 verurtheilt und in's Gefängnis gebracht worden waren, begnadigt. Der Gouverneur ist der Ansicht, daß die Verhandlung

gegen dieselben nicht unparteiisch geführt worden sind. — Nicht unparteiisch geführt! Das wird jetzt zugestanden — sieben Jahre nach dem „Anarchistenprozeß“ von Chicago, der schmachvollsten Justizfalsch — sechs Jahre nach der Hinrichtung von fünfzehn unschuldigen Verurtheilten, dem schmachvollsten Justizmord der neueren Zeit! Sieben Jahre haben die „begnadigten“ ungeschuldig im Kerker gesessen; und die fünf Gemurdeten — eigentlich sechs, denn Lingg, der in den Tod getrieben ward, ist ebenfalls gemurdet — können nicht in's Leben zurückgerufen werden. Die Opfer des Chicagoer Anarchistenprozesses — die gemurdeten wie die „begnadigten“ — waren an der That, wegen deren sie verurtheilt wurden, so ungeschuldig wie die Bourgeoischwestern selbst, von deren währenddem Klaffenhals sie verurtheilt wurden. Die Chicagoer Kramalle des Mai 1886 waren von Polzeistählen gemacht, die im Auftrage des Kapitalismus die Achtundneunzigjährigen schädigen wollten; die verhängnisvolle Bombe wurde von der Hand eines Polzeistahls geschlossen; eine Verurtheilung konnte bloß dadurch herbeigeführt werden, daß einem Gefangenen, welcher zur Zeit der Begehung des „Verbrechens“ noch nicht bestand, rückwirkende Kraft verliehen ward; die Hauptbelastungszeugen des Bombenprozesses sind später als Lumpen und Fälscher entlarvt worden. Und trotzdem wird dies tugend und tugend „Male hervorgerufen, hat die gesammte Bourgeoischiffre jene ungeschuldigen Opfer als die schwürzesten aller Verbrecher, und uns, weil wir ihre Unschuld behaupteten, als ihre Mißthäter hingestellt. Was werden die Bourgeoisblätter nun sagen, nachdem der oberste Beamte des Staates Illinois dem Chicagoer Prozeß das Brandmal aufgedrückt hat: „nicht unparteiisch geführt“?

Gewerkschaftliches.

— Der Streik der Zimmerer in Oberberg ist beendet, doch besteht die Sperre über den Berg der Zimmermeister Gauer noch fort. Der Streik ist größtentheils zu Ungunsten der Arbeiter ausgefallen; auf einigen Stellen wird zwar die Vereinbarung von 1880 noch anerkannt, doch ist auf dem Hauptplatze, beim Zimmermeister Gauer, der erwartete Erfolg durch Streikbrecher, die aus dem Oberberg kamen, vereitelt worden. Wesentlich ist, daß die meisten dieser Leute in Berlin gearbeitet haben wollen und demnach so unfehlbar ihren Kollegen gegenüber gehandelt haben. Hier der Letzteren wurden gemahnt und haben in der Umgegend heute noch keine Arbeit erhalten.

— Sämmtliche Fassbinder der Brauereien Wiens befinden sich im Lohnkampf. Jung ist streng sein zu halten. — Der russische Rußland in Paris dauert fort. Wie dem „Magdeburger Zeitung“ gemeldet wird, muß die Stadt bei der Räumung von 8000 Fußboden entscheiden. Die feierlichen Aufzüge haben die Absicht ausgeprochen, nicht nachzugeben. Sie werden von den arbeitenden Aufzügen täglich mit 6—6000 Franc an die Compagnie générale, die größte der Fiebergelehrten, soll jeden Tag einen Verlust von 38124 Franc an ihren 3177 Fußweeren erleiden.

Ergebnisse der Stichwahlen.

Einschließlich der Hauptwahl ist das Ergebnis der Abstimmung bis jetzt fast so folgendes.

Gewählt sind:

1. Königsberg. Galtwirth Karl Schulz, Königsberg.
2. Berlin II. Schriftsteller Richard Fischer, Berlin.
3. Berlin III. Stadtverordneter Ewald Voghter, Berlin.
4. Berlin IV. Stadtverordneter Paul Singer, Berlin.
5. Berlin V. Klavierbauer Robert Schmidt, Berlin.
6. Berlin VI. Schriftsteller Wilhelm Liebknecht, Berlin.
7. Nieder-Barnim. Stadtverordneter Arthur Stadthagen, Berlin.
8. Zeltow-Weeskow. Galtwirth Friz Jubel, Berlin.
9. Stettin. Buchdruckereibesitzer Friz Herber, Stettin.
10. Breslau-Df. Schriftsteller Dr. Bruno Schoenlant, Berlin.

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold

Kaufdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Nach kurzer Unterbrechung fuhr Regensteiner in seiner seltsamen Erzählung fort:

„Welches Ergebnis meine Bemühungen gehabt und mit wie froher Kunde ich endlich zu Ihnen — dem unterlassenen Rinde jenes armen Mädchens — in Ihr Dachsäckchen hinausstiegen konnte, das brauche ich Ihnen nicht erst zu erzählen; denn die Thatfachen haben Sie zur Genüge darüber belehrt. Aber meine Aufgabe war damit noch nicht zu Ende! Ich bin alt genug geworden, um einermöglichen zu wissen, wie es in der Welt zugeht, und um in diesem außergewöhnlichen Falle mit ziemlicher Gewißheit das Ende voranzusehen zu können. Er war kein großer Eins zu werten, daß sie nach Ablauf von wenigen Monaten, oder im günstigsten Falle vielleicht von wenigen Jahren, genau an demselben Punkte sein würden, wie am Tage vor dem Empfange Ihres Vermächtnisses. Fehlte es doch niemals an spekulativen Jünglingen, die sich gleich hungerigen Raben auf ihre Beute stürzten, sobald sie nur irgendwo das Vorhandensein eines bedeutenden Vermögens bei einem unerfahrenen und ichlosen Mädchen witterten. Diesmal, wo noch Ihre Schönheit dazu kam — nun, Sie brauchen darüber nicht zu erörtern, mein Kind — war umso sicherer auf den baldigen Eintritt von Ereignissen zu rechnen, wie sie ja auch wirklich nicht ausgeblieben sind. Aber es wäre eine Thorheit gewesen, diesen Ereignissen vorbeugen oder ihnen entgegenzutreten zu wollen. Durch eigene Erfahrung mußten Sie klug werden, wenn man sich einen wirklichen Nutzen davon versprechen wollte, und so ließ ich denn im Einverständnis mit jenem vorhin erwähnten Manne — der auch ein gewisses Recht daran hatte, sich für Ihr Schicksal zu interessieren — den Ereignissen ihren Lauf. Nur um im schlimmsten Falle die üblen Folgen von Ihrem lieben Haupte abzuwenden, ließ ich mir

jene Verschreibung geben und jene Summe auszahlen, die nach dem Verluste des gesammten übrigen Vermögens noch hinreichen mußte, Ihnen einen bescheidenen Wohlstand für die Zukunft zu sichern. Begreifen Sie nun, wie ich damals dazu kam, eine überaus unbescheidene Forderung zu stellen?“

„Sie sind ein edler, hochherziger Mensch!“ rief Helene mit überströmendem Gefühle, indem sie seine mit Falten und Runzeln bedeckte Rechte in ihre beiden Hände nahm. „Aber ich frage wenig nach dem Gelde. Sagen Sie mir nun, wer jener Mann gewesen ist, der —“

„Pa! Ein nach dem Andern! Auch darüber sollen Sie Auskunft erhalten, nachdem ich mit meinem Rechenschaftsberichte zu Ende gekommen bin! Das schwerste Geschäft liegt mir nämlich noch bevor: weil ich ohne Ihre ausdrückliche Ermächtigung das Kapital in einer Weise angelegt habe, die Ihnen als ziemlich gewagt erscheinen muß und bei der es in der That sehr leicht ganz oder theilweise hätte verloren gehen können!“

„Aber ich bitte Sie inständig, Herr Regensteiner! Lassen wir doch das leidige Geld! Was Sie auch immer damit begonnen haben mögen — es ist ohne Zweifel gut und richtig gewesen! Sie sind mir keine Rechenschaft darüber schuldig, und es wird immer noch früh genug sein, wenn wir zu irgend einer anderen Zeit darüber einmal sprechen!“

Aber er bestand darauf, daß sie zunächst seine Rechnungslegung anhören müsse; und er erzählte nun, ohne einen Namen zu nennen und mit allerlei Umschreibungen, welche sie wirklich im Denken ließen, wie er die ganze Summe und noch ein Erkekliches darüber hinaus aus seinen eigenen Mitteln nach und nach wie wackeren strebenden Leuten zur Gründung einer Fabrik übergeben habe und wie es diesen beiden Männern trotz des Aufblühens ihres jungen Werkes und trotz der ausgezeichneten Erfolge, welche sie bereits erzielt hätten, doch unmöglich sein würde, das ganze Kapital jetzt schon zurückzugeben.

„Wenn Sie nicht gerade die Absicht hätten, nach Amerika auszuwandern“, sagte er hinzu, „so hätte es damit ja auch durchaus nichts auf sich, denn ich würde Ihnen einfach die Zinsen auszahlen und mich für die Sicherstellung des Kapitals verbürgen; aber unter so veränderten Umständen liegt die Sache wesentlich komplizierter und ich habe darum die beiden Herren herbei jittet, damit sie sich direkt mit Ihnen verständigen können. Leider hat sie jetzt nur der Eine meiner Aufforderung Folge geleistet. Er wartet hier im Nebenimmer darauf, daß ich ihm das Leihen zum Eintreten gebe, und wenn sie es wünschen, könnte er ja am Ende jetzt eintreten!“

Aber Herr Balthasar war nicht der Mann, sich von seinen einmal gefassten Beschlüssen abbringen zu lassen, und er schlug ihre Widerspruch nieder, indem er mit erhobener Stimme erklärte: „Ehe ich den Mann eintreten lasse, halte ich mich für verpflichtet, Ihnen noch einige weitere Andeutungen über seine Person zu machen. Er ist nämlich derselbe, von welchem ich Ihnen schon vorhin gesprochen habe, und er hat Ihnen noch eine andere Schuld abzutragen, als die, von welcher wir jetzt geredet! Sie haben mich vorhin nicht gefragt, worin das Unrecht bestand, dessen sich mein Freund vor seiner Flucht nach Amerika schuldig gemacht — und so muß ich es Ihnen denn noch aus freien Stücken sagen. Er selber hat mich schon längst dazu ermächtigt!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ziemlich theuer sind dem selbstständigen Kandidaten im I. Berliner Reichstagswahlkreise, v. Gayb, die auf ihn gefallenen 1770 Stimmen gekommen. Wie berichtet wird, hat Herr v. Gayb die nette Summe von 40 000 Rbl. dabei ausgegeben. Demnach käme also jede Stimme auf 22 Rbl. zu stehen.

11. Breslau-West. Tischlermeister Franz Tuhauer, Berlin.
12. Reichenbach-Neurode. Schneidermeister August Kühn, Langenbielau.
13. Waldenburg i. Schl. Bergarbeiter Heinrich Müller, Westfalen.
14. Magdeburg. Cigarrenarbeiter Wilhelm Klees, Magdeburg.
15. Altona. Schriftsteller Karl Frohme, Hamburg.
16. Kiel. Drechsler Karl Legien, Hamburg.
17. Hannover. Cigarrenarbeiter Heinrich Meister, Landkreis Wiesbaden.
18. Schuhmacher S. Brühne, Frankfurt a. M.
19. Frankfurt a. M. Lithograph Wilhelm Schmidt, Frankfurt a. M.
20. Elberfeld-Barmen. Kaufmann Friedrich Horn, Elberfeld.
21. Solingen. Lederhändler Gg. Schumacher, Solingen.
22. Lennep-Nettmann-Konsdorf. Cigarrenhändler Karl Meist, Köln.
23. München II. Schriftsteller Georg von Vollmar, Solingen am Waldensee.
24. Nürnberg. Redakteur Karl Grillenberger, Nürnberg.
25. Leipzig-Land. Cigarrenfabrikant Friedrich Geuer, Leipzig.
26. Chemnitz. Schriftsteller Max Schippel, Friedrichshagen bei Berlin.
- 27.lauchau-Meerane. Schriftsteller Ignaz Auer, Berlin.
28. Wittweida-Burgstädt. Buchdrucker Albert Schmidt, Burgstädt.
29. Zwickau. Gärtner Wilhelm Stolle, Gefau bei Meerane.
30. Stollberg-Schneeberg. Schuhmacher Wilhelm Seifert, Zwickau.
31. Auerbach-Neichenbach. Cigarrenfabrikant Franz Hofmann, Chemnitz.
32. Offenbach. Buchdruckereibesitzer Karl Ulrich, Offenbach.
33. Mainz. Tischlermeister Franz Joest, Mainz.
34. Braunschweig. Schriftsteller Wilhelm Bloss, Stuttgart.
35. Sonneberg-Saalfeld. Schneidermeister Paul Reiffhaus, Erfurt.
36. Greiz-Neuß a. L. Cigarrenfabrik Hermann Förster, Hamburg.
37. Gera-Neuß j. L. Schriftsteller Emanuel Wurm, Hannover.
38. Gotha. Buchdruckereibesitzer Wilhelm Voel, Gotha.
39. Dresden-Land. Kaufmann Horn.
40. Hamburg I. Schriftsteller August Bebel, Berlin.
41. Hamburg II. Buchhändler J. G. W. Diez, Stuttgart.
42. Hamburg III. Journalist Wilhelm Mehger, Hamburg.
43. Straßburg i. E. Schriftsteller August Bebel, Berlin.
44. Mülhausen i. E. Redakteur Ferdinand Bueb, Mülhausen.
45. München I. Gastwirth Vitz, München.

Gewonnen wurden in der Hauptwahl: die Wahlkreise Breslau-West, Kiel, Sonnefeld-Saalfeld.

In der Stichwahl die Wahlkreise Berlin II, Berlin III, Berlin V, Teltow-Beesow-Charlottenburg, Stettin, Reichenbach-Neurode, Waldenburg, Landkreis Wiesbaden, Lennep-Nettmann-Konsdorf, Gotha, Dresden-Land, Straßburg i. E.

Behauptet wurden in der Hauptwahl: Berlin IV, Berlin VI, Niederbarnim, Breslau-Nst, Altona, Hamburg I, Hamburg II, Hamburg III, Braunschweig Stadt, Neuß a. L., Neuß j. L., Leipzig Land, Chemnitz, Wittweida, Zwickau, Schneeberg-Stollberg, Auerbach-Neichenbach, München II, Nürnberg, Mülhausen i. E.

In der Stichwahl: Königsberg, Hannover, Magdeburg, Offenbach, Mainz, Frankfurt a. M., Elberfeld, Solingen, München I.

Verloren gingen: Bremen, Lübeck, Aschersleben, Halle, Mammheim, Ottenen-Binneberg. Zusammen haben wir 15 Kreise gewonnen, 30 Kreise behauptet und 6 Kreise verloren. In der Hauptwahl hat die Sozialdemokratie 24, dagegen bei der großen Anzahl Stichwahlen, bei denen sie theilhaftig war, nur 21 erobert. In fast allen Fällen gingen sämtliche bürgerlichen Parteien zusammen gegen den Sozialdemokraten, dadurch den Beweis führend, daß unsere Behauptung von der einen reaktionären Masse nur zu begründet ist.

Aus Stadt und Land.

Dant, 28. Juni. Der hiesige Gemeinderath beschloß in seiner Sitzung am 8. Dezember v. J. in erster und am 12. Januar c. in zweiter Lesung ein Statut, in Ausführung des Krankenversicherungsgegesetzes in seiner neuen Fassung, wonach einem großen Theil von Arbeitern, kleinen selbstständigen Handwerkern u. Gelegenheitsgebern werden sollte, sich gegen Krankheit zu versichern. Der Entwurf zu diesem Statut enthält lediglich Bestimmungen, welche durch das genannte Gesetz dem Gemeindevorstande vorbehalten sind, und war vom groß. Amte Jever, welches die Entwürfe ausgearbeitet, dem Gemeinderathe zur Beratung und Beschlußfassung unterbreitet worden. Ungefähr 6 Monate sind nun verstrichen und man hat noch nicht gehört, ob das genannte Statut genehmigt ist oder nicht. Sollten vielleicht die betreffenden Akten verlegt oder gar die fragliche Sache vergessen sein? Oder haben die groß. Behörden in dem humanen „liberalen“ Oldenburg so wenig Interesse für das Wohl und Hebe der Arbeiter, indem sie die Versicherung der arbeitenden Bevölkerung gegen Krankheit für nicht so dringend notwendig oder am Ende für überflüssig erachten, daß sie die Angelegenheit so wenig beschleunigen? Jedensfalls wären, wenn das Statut Gesetzeskraft erlangt hätte, in den 6 Monaten vielen Personen, die durch das Statut versicherungspflichtig, bezw. berechtigt geworden, ganz erhebliche Kosten erpart geblieben. Hoffen wir, daß diese Zeiten dazu beitragen, daß das mehrerwähnte Statut, welches bestimmt, daß die Versicherungspflicht vom 1. Januar 1893 an für die darin bezeichneten Personen beginnt, nun bald die von den Theilnehmern lang ersehnte Genehmigung erhalten möge.

Dant, 29. Juni. Nachträglich werden wir noch erjucht, eine in der Gemüthsruhe der Beschäftigten enthaltene falsche Äußerung zu stellen. Anlaß der Zahl 1885 muß es heißen 2008 Nr. 1855.

Wilmshöfen, 29. Juni. Eine bemerkenswerthe Verfügung ist dem „Zentralblatt für Bauverwaltung“ zufolge für die sämtlichen preussischen Staatslinien erlassen worden: vom 1. Oktober soll die Fahrartenprüfung von den Jüngen nach den Bahnhöfen verlegt werden. Damit wird die Prüfung während der Fahrt, die schon manchem braven Beamten eine Schädigung der Gliedmaßen, wenn nicht gar den Tod brachte, zum Bestall kommen. Hoffentlich folgen die anderen deutschen Eisenbahnen dem gegebenen guten Beispiel. Sie würden sich damit den Dank der Beamten und des Publikums in hohem Maße erwerben.

Wilmshöfen, 29. Juni. Aus der „besseren“ Gesellschaft. Folgendes Inserat finden die Leser in einer hiesigen Zeitung, die sonst in den übrigen Spalten den Sozialdemokraten den Vorwurf macht, dieselben wollen die heiligsten Banden des Familienlebens unbarmherzig zerreißen:

Damen, welche einige Zeit zurückgelegen haben wollen, finden u. str. Discretion freundlich. Aufnahme bei einer gutsituirten Familie (Kapitän) in eigener Villa am Strande gelegen, gänzlich isolirt, in der Nähe von Kiel. Dasselbst soll ein Kind diskreter Geburt (am liebsten Knabe) gegen einmalige Vergütung als eigen angenommen werden. Offerten u. R. 36 an Heint. Eisler, Kiel. Was das für Damen sind, das werden wohl die Leser sofort errathen. Sonst spricht das Inserat vollständig für sich, so daß es eines weiteren Kommentars nicht mehr bedarf.

Heppens, 28. Juni. Am 30. und 31. Juli wird hier im östlichen Theile der Gemeinde ein Anderfest,

veranstaltet vom Bürgerverein Heppens, abgehalten werden. Die Verpackung der Bubenpläße wird am Mittwoch den 5. Juli, Nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Gastwirth Rost in Heppens stattfinden.

Heppens, 28. Juni. Am Sonntag den 2. Juli macht der Gesangsverein „Mühlau“ einen Ausflug per Wagen nach Barck und Umgegend, worauf wir Freunde des Vereins aufmerksam machen.

Oldenburg, 28. Juni. In gestriger Stadtrathsitzung wurde zunächst nach kurzer Erörterung der Beschluß der letzten Sitzung, wonach zu dem Bau der Bahn Oldenburg-Brake die Summe von 126875 Mark bemilligt werden sollen, in zweiter Lesung angenommen. Der Beschluß hat 14 Tage zur Erhebung von Einwänden ausgelegt, jedoch sind solche im gedachten Zeitraum nicht erhoben worden. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde die vielumstrittene Kanalisation der Stadt bezw. die Anlage einer Stadtwasserleitung zum Gegenstande der Beratung gemacht. Bezüglich des Kanalisationsprojekts verlas der Vorsitzende ein Schreiben des Magistrats, in welchem, entsprechend einem Entschlusse des Stadtbauraths Hofredt-Berlin, mitgetheilt wird, daß vorerst die Anlage einer Wasserleitung wichtiger sei, als die der Kanalisation. In diesem Sinne drehte sich denn auch die ganze Debatte. Nur darüber waren die Herren Stadträthe getheilte Meinung, ob die Anlage der Wasserleitung die Stadt selber übernehmen, oder ob man dieselbe einem Privatunternehmer übertragen solle. Der Magistrat führte in seinem Antrage aus, daß es ein großes Risiko sei, die Anlage der Wasserleitung auf die Stadt zu übernehmen, wenn auch mit der Zeit ein Geschäft damit zu machen sein würde. Die Ausdehnung der Stadt sehe hierfür in seinem günstigen Verhältnis zur Bevölkerung, und anfangs würde die Zahl der Anschlüsse gering sein. Es empfehle sich, für die Anlage der Wasserleitung einen Privatunternehmer zu gewinnen und eine passende Gelegenheit abzuwarten, um dann event. die Leitung auf die Stadt zu übernehmen. Von einigen Stadtrathsmitgliedern wurde hiergegen angeführt, daß der Betrieb durch die Stadt geficherter sei und die Garantie für gutes Wasser größer. Auch könne die Stadt, wenn der Privatunternehmer den Betrieb einstelle, in die größte Kalamität kommen. Auf diesem Standpunkte stehend, entwickelte der Vorsitzende eine durchaus richtige und vernünftige Ansicht, indem er besonders hervorhebt, daß es gerade im Interesse der Bürgerschaft liege, daß die Stadt ein solches Unternehmen selbst ausführt, denn von ihrer Stadterhaltung kann die Bürgerschaft erwarten, daß ihr gutes Wasser geliefert wird. Ein Unternehmer will vor allem Gewinne machen, und wenn sich die Sache nicht rentirt, so wird er schon irgend einen Weg finden, wieder davonzukommen. Wieder andere Redner stehen auf dem Standpunkte des Magistrats, weil, wie sie ausführen, eher ein Unternehmer als ein Stadtrath Oldenburg zu finden sei, der für eine Millionausgabe zu einem solchen Zwecke zu haben wäre. Der Magistratsantrag wurde sodann angenommen, wonach sich also der Stadtrath mit der Auffassung des Magistrats einverstanden erklärt. Ein bindender Beschluß, ob die Stadt oder ein Unternehmer die Anlage einer Wasserleitung ausführen soll, ist damit jedoch noch nicht gefaßt. Wenn auch ein Privatunternehmer unter den für die Stadt günstigsten Bedingungen zu haben ist, so wird doch dadurch die Trinkwasserkalamität voll und ganz niemals beseitigt werden können. Anders wäre es, wenn die Stadt die Errichtung der Wasserleitung selber in die Hand nehmen würde — wozu eigentlich im Interesse des sanitären Zustandes unserer Stadt eine gewisse Verpflichtung vorliegt — und einen Zwangsanschluß an die Leitung für sämtliche Hausbesitzer herbeigeführt hätte, dann wäre das Unternehmen nicht nur finanziell sicher gestellt, sondern auch die Garantie gegeben, nur gutes Trinkwasser zu erhalten. Zum Mindesten hat man auch hier wieder einen Beweis, daß dort immer gepart werden muß, wo notwendige Ausgaben erforderlich sind.

Schwaffer.

Freitag, den 30. Juni Form. 1,37. Nachm. 1,51.

Bekanntmachung.

Die diesjährige öffentliche unentgeltliche Impfung (Erschöpfung und Wiederimpfung) findet wie folgt statt:

für die Gemeinde Heppens (weklischer Theil) am Montag den 3. Juli, Nachm. 3 Uhr, in Sadewasser's Wirthshaus,

Kontrolltermin am Mittwoch den 12. Juli, Nachmittags 3 Uhr;

für die Gemeinde Heppens (östlicher Theil) am Mittwoch den 5. Juli, Nachmittags 3 Uhr, in Thumann's Wirthshaus,

Kontrolltermin am Mittwoch den 12. Juli, Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Heppens, den 27. Juni 1893.

Der Gemeindevorstand
Athen.

Neu eingetroffen:

Schwarze Cachemire
— 100 cm breit —
per Meter 0,80, 1,00, 1,40, 1,70 Mk. u.

Wilh. Hoting, Elsf.

Verkauf.

Der Landwirth Gerd Grafs zu Almühlensfätte will das ihm gehörige, zu **Loundich**, Gemeinde Heppens, belegene, zu 4 Wohnungen eingerichtete

Haus

zum Austritt auf gleich oder später unter günstigen Bedingungen verkaufen.

Das Haus hat einen jährlichen Miethertrag von ca. 600 Mk.

Zum Ankauf des Hauses genügt eine Anzahlung von 1000 Mk. Der Rest kann zu üblichen Zinsen auf Hypothek stehen bleiben.

Raufliebhaber wollen ehestens mit mir in Unterhandlung treten.

Neunde, den 22. Juni 1893.

J. Gerdes,
Auktionator.

Junges frisches Rossfleisch
empfehlen

D. Frels, Grenzstr. 21.

5000 Meter prima Bett-Atlas

federdicht in echten Farben

1 Meter 90 Pfg.

Die Waare liegt in unseren Schaufenstern zur Ansicht aus.

Wulf & Francksen.

Zur gefl. Beachtung!

Reparatur-Preise

für **Schuhwaaren:**

Herrenschuhe, Sohlen und Abfüße 2,40 Mk.
do. Abfüße 0,60 Mk.
Damen Schuhe, Sohlen und Abfüße 1,75 Mk.
do. Abfüße 40—50 Pf.
Knaben- und Mädchen Schuhe, Sohlen und Abfüße 1,20—1,40 Mk.
Kinder Schuhe, Sohlen und Abfüße, sowie sonstige Reparaturen werden **sehr billig** berechnet.

Sämmtliche Arbeiten werden schnell und sauber in eigener Werkstatt ausgeführt.

J. Hülsebus,
Schuhmacher,
3 Neue Wilhelmsh. Str. 3.

Das verehrl. Publikum mache nochmals darauf aufmerksam, daß ich **nicht mehr** für Herrn **Lebbe** arbeite.

Dor Umbau und wegen bedeutender Vergrößerung meiner Lokalitäten

Grosser Ausverkauf

zu **sehr** bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wilhelmshavener Kleider-Fabrik Louis Leeser, Bismarckstr. 1
Spezial-Geschäft für **alle** Herren-Artikel.

Beachtenswerth!

Beachtenswerth!

Grosser Ausverkauf!!

Während der Zeit des Ausverkaufs sind die Preise für **sämtliche Sachen** erniedrigt und mache besonders auf folgende **billige Artikel** aufmerksam:

Kurzwaren Sportbillig.
Swirn, 100 Meter-Knäuel 6 Pf.
Rahmknäuel, 1000 Yards Rollen 26 Pf.,
200 Nos. Rollen 7 Pf.
Rahmabeln, 25 Stüd (Brief) 4 und 8 Pf.
Stopfnadeln, 25 Stüd 10 Pf.
Leinenband, Stüd 6 Pf.
Röverbänd, Stüd 5 Pf.
Buntes Band, 3 Stüd 10 Pf.
Durchziehlüge, 3 Stüd 10 Pf.
Stoßhüte, Stüd 8, 15, 20, 30 Pf.
Fingerhüte, 3 Stüd 5 Pf.
Daarnadeln, 3 Pack. 5 Pf.

Kaffee, Zucker, Theedosen, St. 30 Pf.
Botanischertrummeln, St. 40 und 50 Pf.
Frühstückstischchen, St. 50 Pf.
Perlmutterknöpfe, Dtd. 4 Pf.
Schwarze Kleiderknöpfe, Dtd. v. 10 Pf. an.
Korsettknägen zu 10, 15, 20 Pf.
Leinenknöpfe, Dtd. 3, 4, 5-10 Pf.
Leinenknöpfe, 2 St. 15 Pf.
Näselgarn, 20 Gram 12 Pf.
" 10 " 7 Pf.
" 50 " 17 Pf.
Strichbaumwolle, farbig, Pfd. Mk. 1,30.
Crème-Näselgarn, Lage 15 Pf.

Badehosen zu 10, 15, 25, 35 Pf.
Badehosen zu 35, 40, 50 Pf.
Doeringseife, so lange der Ausverkauf,
St. 35 Pf.
Nierenmilchseife, St. 35 Pf.
Korsetts in den verschiedensten Façons, von
75 Pf. bis 3 Mk.
Summihosenträger für Knaben von 40 Pf.
an, für Herren von 75 Pf. an.
Schlipse, Kravatten in der größten Auswahl,
von 15 Pf. bis zu den höchsten Preisen.
Lebergürtel unter Einkaufspreis.
Zwirnhandschuhe für Damen von 20 Pf. an.

Handschuhe für Herren von 40 Pf. an.
Blumen, seidene Bänder, Sammetband.
Stroh Hüte für Herren, Damen und Kinder
verkauft zu jedem annehmbaren Preise.
Sonnenschirme, um gänzlich zu räumen,
unter Einkauf.
Spazierstöcke von 50 Pf. bis zu 2 Mk.
Baumwollene Kinderhöschen von 20 Pf. an.
Schwarze Damenstrümpfe zu 40, 50 60 Pf.
Stromalsoden von 20 Pf. an.
Wollene Socken von 25 Pf. an.
Mutterfertige Schuhe von 50 Pf. an.
Rüdentischen von 1 Mk. an.

Angezeichnete Leinen- und Filzsachen, Kragen, Manschetten, Kasten Holzwaren,
Marktkörbe, Schmucksachen, Lederwaren u. u.

H. Hitzegrad, Bant, Werftstraße.

Arbeiterhemden für Knaben

von 80 Pf. an.

Arbeiterhemden f. Erwachsene

von 1,20 Mk. an.

Arbeiter-Drillich- und
Fünffschaff-Jacken

von 2 Mk. an.

Normal-Hemden

von 1 Mk. an.

Herren-Unterhosen

von 1,20 Mk. an.

Socken

Paar von 7 Pf. an!

Schweiß-Socken

Paar von 20 Pf. an.

Seidene Herren- und
Knaben-Schlipse

von 5 Pf. an.

Gummi- u. n. Klappkragen

von 25 Pf. an.

Gummi-Manschetten

Paar 50 Pf.

Schwarze Vorhemde

à 80 Pf.

Gummi-Hosenträger

Paar von 35 Pf. an.

Bade-Hosen

von 10 Pf. an

sowie alle sonstigen Waaren billig
und gut im

Hamburger Engros-Lager

von J. N. Pels

12 Neue Wilhelmshavenerstr. 12.

Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant.

1. Behufs halbjähriger Inventur sind die Verkaufsstellen zu Belfort und Neubremen am Sonntag den 2. Juli d. J. und die Verkaufsstelle Tonndiech am Montag den 3. Juli d. J. für den ganzen Tag geschlossen.

2. Die Dividenden-Marken und Mitgliedsbücher werden am Sonntag den 2. Juli d. J. angenommen und zwar:

Vormittags von 7-10 Uhr in Belfort im Lokale der Wwe. Brumund;

Nachmittags von 1-4 Uhr in Tonndiech im Lokale der Herrn Sadewasser und von

5-7 Uhr in Neubremen im Lokale des Herrn Loh I.

3. Die Mitglieder werden dringend gebeten, die im Besitz habenden kleineren Marken vorher durch größere umzutauschen.

Bant, den 29. Juni 1893.

Der Vorstand.

Die Zinsen für Aktien können vom 3. Juli ab gehoben werden.

Die Leder-Handlung von

Heinr. Stegemann,

29 Marktstrasse 29

empfiehlt

starke feste Sohlen

sowie sämtliche Schuhmacherartikel zu den billigsten Preisen.

Zu vermieten

ein Laden nebst Wohnung

an der Neuen Wilhelmshavenerstrasse.

B. Grasshorn, Bant.

Logis für 1 oder 2 junge Leute.

Marktstrasse 14a, hinten.

Bürger-Verein Neuende.

Sonntag den 2. Juli

Generalversammlung

im Lokale des Herrn Cornelius in Rüterfeld.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein „Phönix“ Bant.

Freitag den 30. Juni cr.

Abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokale „Zur Arche“.

Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Achtung!

Heute Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr

Sitzung

der Kartell-Kommission.

Die Mitglieder der Agitations-Kommission werden gebeten, in dieser Sitzung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Hilfs- und Unterstützungs-Verein

der Handlanger der K. Werft.

Sonntag den 2. Juli 1893:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Joel, Tonndiech.

Tages-Ordnung:

1. Gehung der Beiträge von 2-3 Uhr.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Rechnungsablage.

4. Lokalfrage.

5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Codes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 28. d. M., Morgens 9 1/2 Uhr, nach kurzer, aber heftiger Krankheit (Brechdurchfall) unser liebes Söhnchen und Brüdchen

Martin

im zarten Alter von 8 1/2 Monaten sanft entschlafen ist.

Die trauernden Eltern:

Wilhelm Pelzer u. Frau, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 1. Juli, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Geensstrasse 18, aus statt.

Ende